

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Der Schlaf.

Tragikomödie aus der Werkstatt der Kunst.
Von Wilhelm Wolters.

Als mir Minna, unser häßliches Hausmädchen (hübsche erlaubt mir meine Frau nicht) eines Morgens „die Post“ hereinbrachte, befand sich unter den eingelaufenen Briefen einer, in dem eine mir befreundete Redaktion mich um einen Artikel über den Schlaf ersuchte.

Merkwürdig, dachte ich, „der Schlaf“ . . . wenn man schläft, dann schläft man eben, man schläft auf dem Rücken, auf der rechten, der linken Seite, mit offenen, mit geschlossenen Augen, man schnarcht oder schläft geräuschlos, aber was soll man da weiter drüber schreiben? Wenn's noch über den Traum sein sollte, das wäre etwas anderes, damit hätte ich gleich dienen können, denn ich war vor kaum einer Stunde aus einem Traum erwacht, an den ich noch mit Grausen zurückdachte. Ich schrieb nämlich gerade an einem Operetten-Libretto (wie man weiß, das einzig mögliche augenblicklich für einen Schriftsteller) und hatte am Abend auf Befehl meines Komponisten ein Finale des zweiten Aktes dichten müssen, in dem auf eine bereits komponierte Melodie vier Personen gemeinschaftlich verschiedene Texte singen mußten. Infolgedessen hatte sich im Traum mein Gehirn in vier Teile gespalten, von denen jeder unter unfähigen Qualen meines Gesamtnervensystems unablässig einen jener vier Texte sang. Auch sonst war ich mit einem ausreichenden Lager selbst erlebter Träume versehen. Aber „der Schlaf“ . . . fatal. So sehr ich auch nachdachte, ich wußte absolut nichts über ihn. Da ich jedoch die Redaktion, mit der ich seit Jahren in angenehmen Beziehungen stand, nicht kränken wollte, schrieb ich ihr, ich würde ihr den gewünschten Artikel zur gewünschten Zeit schicken.

Einen Augenblick schoß mir der Gedanke durch den Kopf, ob ich's nicht in diesem Falle so machen sollte, wie mein Freund und Kollege Allwigh, Korrespondent der New Yorker Zeitung: „The Alligator“. Der hatte vor einem halben Jahre, als er seine Stellung bei diesem Blatte antrat, obgleich er von Musik überhaupt nichts verstand, ein Telegramm über die Aufführung einer

neuen Oper hinüberfaheln müssen. Das Telegramm umfaßte zehn Worte, und als Allwigh eine Woche später die betreffende Nummer des „Alligator“ erhielt, fand er zu seiner freudigen Ueberraschung einen Bericht von hundert Druckzeilen vor (die Druckzeile zu 20 Pennigen!), in denen jene zehn Worte wie die Korinthen im Apfelsaum schon verteilt waren. Das hatte ihn auf die gloriose Idee des sogenannten „kombinierten Systems“, wie er sich ausdrücken pflegte, gebracht. Jedesmal, wenn er über etwas schreiben sollte, worüber er noch weniger wußte als über die Musik, nahm er einfach das Konversationslexikon zur Hand und schrieb um jede Zeile der dort stehenden Abhandlung vier Zeilen drum herum, daselbe, nur mit anderen Worten, und solche Artikel erfreuten sich in den „Sonntagsbeilagen“ des „Winterhemsdorfer Anzeigers“ und des „Lobositzer Tage-

blatts“ großer Beliebtheit. Sollte ich's am Ende in meiner Not hier auch einmal mit diesem kombinierten System meines Freundes Allwigh versuchen? Ich warf den Gedanken sofort wieder, er war meiner unwürdig. Die Redaktion, für deren Blatt ich schrieb, würde den Schwindel auch sofort bemerkt haben. Nein, das ging nicht. Ich mußte eben Studien über den Schlaf anstellen, ehe ich zur Niederschrift des erbetenen Artikels schritt.

Am selben Abend begann ich die Studien. Verdammt! Während ich bisher stets drei Minuten, nachdem ich die Decke über mich gezogen hatte, in Schlaf verfiel, konnte ich heute zum erstenmal überhaupt nicht einschlafen.

Ich versuchte es mit allen jenen kleinen Hausmitteln, deren ich mich noch von den Tagen meiner Kinderstube her erinnerte. Ich dachte an ein Kornfeld und an das wogende Meer, aber der Schlaf kam nicht. Ich zählte von eins bis hundert und wieder rückwärts von hundert bis eins, aber je mehr ich zählte, je schlafloser wurde ich. Mein Freund Wienmayer, Theaterkritiker bei der „Sportszeitung“, hatte mir einmal erzählt, daß er vor dem Einschlafen jedesmal ein gewisses, möglichst sinnloses Wort unentwegt in Gedanken vor sich hinprache, das sei das beste Schlafmittel.

Ich hatte ihn damals verständnislos ausgelacht; wie ein Ertrinkender griff ich jetzt verzweifelt nach diesem Rettungsmittel. Mir fiel kein anderes sinnloses Wort ein als Am — bum. Ich sprach in Gedanken ungefähr dreitausendmal Am — bum — Am — bum — Am — bum — Am — bum — vor mich hin, bis ich es schließlich, als trotzdem kein Schlaf kommen wollte, müde und laut vor mich hinbrüllte.

Von diesem Gebrüll erwachte meine Frau und fragte mich ärgerlich, ob ich verrückt geworden sei.

Ich verneinte zornig, obgleich es mir schien, als sei ich wenigstens nahe daran, es zu werden. Ich konnte wegen des vernünftigen Schlafartikels nicht schlafen, fügte ich hinzu.

Dann sollte ich ein Pulver nehmen, erwiderte meine Frau, um sie jedenfalls nicht auch noch um den Schlaf zu bringen.

„So seid Ihr Weiber!“ entgegnete ich. „Alle Freuden des Lebens wollt ihr mit uns teilen, da seid ihr dabei! Aber die Leiden, die sollen wir allein tragen! Und Pulver nehmen ist Blödsinn! Schlaf



In der Clowngarderobe.
Spezialaufnahme aus dem Zirkus Busch, Berlin.

Zanier & Labisch, Berlin, phot.